

fühlbar. Denn auch die einfachen Probabilisten gestehen gerne zu, daß ein Theologe, dem eine Meinung gewiß und bedeutend probabel erscheint, in der Regel kaum mehr die gegenteilige für wahrhaft und solid probabel halten werde; ebenso daß ihm eine Meinung für die Freiheit kaum noch für wahrhaft und solid probabel gelte, sobald sie im Zusammenhalte mit der entgegengesetzten für das Gesetz weitaus weniger probabel ist. So zu lesen in P. Noldins *Moraltheologie* I. n. 226, J. 1902.

Also einzig auf theoretischem Felde wird fortgeschossen. Noetik, Ethik, Kritik, der jüngere Alfonso müssen die Waffen liefern. Namentlich seit der jüngsterlebten Neu-Verlautbarung des Dekretes Innozenz XI. geht es wieder recht lebhaft her zwischen den Koryphäen der beiden Richtungen. Ein Beweis hiefür ist die eingangs verzeichnete Arbeit des Redemptoristen P. Jansen.

Die Vorbemerkung sagt: „Diese Arbeit ist an erster Stelle eine Entgegnung auf die von dem hochw. P. Viktor Cathrein S. J. in der „theologisch-praktischen Quartalschrift“ von Linz (Jahrgang 1903) veröffentlichten Abhandlungen zu Gunsten der Befolgung der opinio certa minus probabilis und zur Widerlegung der von Ter Haar und Wouters in jüngster Zeit gegen sie vorgebrachten Gründe. — Als diese Seiten schon druckfertig waren, erschien das Werk des hochw. P. Lehmkühl S. J.: *Probabilismus vindicatus* (Freiburg, Herder). Da sich der Inhalt seiner Broschüre mit dem der Abhandlungen Cathreins ziemlich deckt, so sind unsere Bemerkungen zugleich eine Antwort auf die Erörterungen P. Lehmkuhls.“ Die Broschüre selbst weist zuerst einen doppelten Vorwurf zurück: 1. daß katholische Theologen durch die Art und Tatsache der Bekämpfung des einfachen Probabilismus sich im Gefolge der Kirchenfeinde, eines Döllinger-Reich, Harnack, Hermann und Hoenbroeck befinden, 2. daß die Benennung „Minus-Probabilismus“ weder Wesen noch Umfang des bekämpften Systems richtig bezeichne. Vergebens berufen sich die einfachen Probabilisten auf die Toleranz seitens der Kirche bezüglich der Befolgung der opinio minus probabilis als auf einen Beweis für die Richtigkeit ihrer Lehre; denn schon durch das Dekret Innozenz XI. in seiner ersten und letzten Verlautbarung, noch mehr aber durch die Anempfehlung der Lehre des heiligen Alfonso — welche Lehre rein und abschließend erst in seinen Schriften nach 1762 zu suchen ist — hat die Kirche den Standpunkt der Minusprobabilisten nicht zwar verurteilt oder verworfen, immerhin aber der gegenteiligen der Aequiprobablisten unzweideutig bevorzugt. Eingehend wird weiterhin der alfonianische Gebrauch der reflexiven Prinzipien besprochen und gezeigt, daß der Heilige seit 1762 das Prinzip Lex dubia non obligat immer und nachdrücklich auf das dubium strictum oder die opinio aequa aut fere aequa probabilis beschränkt und dadurch den einfachen Probabilismus ganz und für immer verläßt. Alle Versuche, den Heiligen für den einfachen Probabilismus zu retten oder in Anspruch zu nehmen, werden als unwirksam dargestellt, außerdem etliche Behauptungen und Begründungen als irrtümlich und unkritisch aufgezeigt.

Als unfreiwillige und doch ungemein interessierte Zuschauer sehen wir der Fortentwicklung dieser beiderseits natürlich bona fide geführten Geisterschlacht ohne Furcht, weil ohne Gefahr für Praxis und Kirche entgegen.

Linz.

Prof. Adolf Schmuckenschläger.

4) **Die „Jenseitsmoral im Kampfe um ihre Grundlagen“.** Von Dr. Philipp Kneib, Professor der Theologie in Mainz. Freiburg 1906. Herdersche Verlagshandlung. M. 4. — = K 4.80.

Daß es sich hier um eine brennende Frage handelt, besagt schon der Titel „Jenseitsmoral im Kampfe um ihre Grundlagen“. Es ist bekannt, wie die sogenannte Laienmoral immer mehr an Boden gewinnt; wie die Autonomie in der Ethik sich immer mehr zu behaupten sucht. Da entspricht denn eine Schrift, wie die obengenannte einem dringenden Bedürfnisse aller jener, die an ein Jenseits glauben; und darum begrüßen wir mit Freuden jede derartige Kündgebung christlich-sittlichen Denkens. — Die vorliegende Schrift „Jenseitsmoral“ hat apologetischen Charakter. Sie hält die Heteronomie gegenüber der Autonomie aufrecht; ihr Zweck ist: vier Grundlagen der Jenseitsmoral Gott (Unsere Sittenlehre und Gott. 1. Absch.), Jenseits (Die christliche Sittenlehre und das Jenseits. 2. Absch.), heilige Schrift (Die christliche Sittenlehre und die schriftlichen Offenbarungsquellen. 3. Absch.), religiöse Materie (Unsere Sittenlehre und die ihren Grundlagen entnommenen Beweggründe zum sittlichen Handeln nach ihrer Wirksamkeit. 4. Absch.), zu verteidigen. Um sein Ziel zu erreichen, geht der Verfasser auf doppelte Weise vor: negativ und positiv. cf. Einleitung S. 3. „Es war dem Verfasser zu — der Sittenlehre Jesu“ u. a. Zunächst führt also der Verfasser eine Reihe Schwierigkeiten der bedeutendsten Vertreter der Diesseitsmoral (Kant, Hegel, Hartmann, Wundt, Herrmann u. a.) vor und prüft dieselben auf ihren wahren Wert. Sodann zeigt er die „Vorzüglichkeit und Überlegenheit“ der christlichen Sittenlehre. Schade nur, daß der negative Teil einen breiteren Raum einnimmt als der positive. Es wäre darum zu wünschen, daß bei einer Neuauflage dieser Umstand Berücksichtigung fände. Wegen ihres gebiegenen Inhaltes, ihres ruhigen und sachlichen Tones empfiehlt sich die „Jenseitsmoral“ allen, Freund und Feind. P. N.

5) **Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters.** IV. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubensspaltung von der Wahl Leos X. bis zum Tode Clemens VII. (1513—1534). I. Abteilung: Leo X. 1.—4. Auflage. Von Ludwig Pastor, k. k. Hofrat, o. ö. Professor der Geschichte an der Universität in Innsbruck. Freiburg, 1906. Herder. 8° (XVIII + 609). M. 8.— = K 9.60; gebd. M. 10.— = K 12.—

Es gehörte Mut und der unermüdliche Forscherstreß eines Pastor dazu, das berühmte Pontifikat des Medizeinpapstes, welches schon in allen Tönen gelobt, aber ebenso verurteilt worden ist, objektiv und wahrheitsgetreu zur Darstellung bringen zu wollen. Die ganze Bedeutung der Regierung Leos X. und seiner Persönlichkeit, die den Höhe- und Glanzpunkt der Renaissance und des Humanismus darstellen mit allen ihren Licht- und Schattenseiten, und gerade der Umstand, daß zur Zeit dieses Pontifikates die Katastrophe hereinbrach, welche so folgenschwer für die kommenden Jahrhunderte und besonders für das Papsttum selbst werden sollte, stellen dem Geschichtsforscher eine gewaltige Aufgabe. Pastor hat sie glänzend gelöst, und obgleich sein Werk, wie er selbst gesteht, noch nicht das letzte Wort über Leo X. und seine Zeit sein dürfte, so hat er doch damit der Wissenschaft und Wahrheit große Dienste geleistet. Er weicht keiner auch noch so heikler Frage aus, und wo er es für nötig findet, geißelt er unarmherzig die oft nicht geringen Fehler dieses Pontifikates; aber er weiß auch leidenhaftlicher Entstellung, gestützt auf seine langjährigen Studien, unter Benützung eines weitschichtigen archivalischen Materials und einer zahlreichen Literatur, mit Ernst und Nachdruck entgegenzutreten.

Nach einer übersichtlichen Einleitung über die Pontifikate Leos X., Adrians VI. und Clemens VII., die ein kleines Kabinettstück ist, behandelt Pastor im ersten Kapitel die Anfänge der Regierung Leos. Das Konklave des Jahres 1513 wird durch Heranziehung ungedruckten Materials neu beleuchtet. Die vielumstrittene Frage, unter welchem Einfluß Leos Politik